

Christlich sollen ferner zwei Lampen von gelblichem Ton und samischer Erde sein. Warum? Weil Delphine auf ihnen dargestellt sind. Wie oft erscheinen die Delphine nicht auf heidnischen Jenseitsdenkmälern! Christlich sei auch eine Lampe mit dem Bilde eines Singvogels auf einem Zweig. Ferner ein breiter Fisch. Endlich das Bild einer Taube auf einem Oelzweig in dreifachem Kreise. Aber auch die Heiden haben Singvögel, Fische, Tauben, Zweige und Kreisringe als Ornamente benutzt. Aehnlich steht es mit den Hakenfibeln und den *cruces gammatae*.

Christlich ist gewiss die Inschrift dreier Amulettplättchen, die Ebner in der Ehrengabe an de Rossi abbildet und ausführlich beschreibt. Das Skelett, an welchem das Büchlein mit dem unlesbaren Kupferplättchen und den beiden lesbaren Gold- und Silberplättchen hing, gehörte wahrscheinlich einer gnostischen Christin an. Die Schrift besteht aus abergläubischen Zeichen und aus griechischen und lateinischen Lettern. Obwohl Ebner noch zweifelt, wird man doch die Worte *Sother*, *Christo*, *Jesu* auf dem Silberplättchen lesen dürfen, um so mehr als man auf der Abbildung in der „Ehrengabe“ zwischen den Worten *Sother* und *Christo* noch die Buchstaben *LoΓ*, also das Wort *Logos* sehen kann. Ebenso sicher scheint die Lesung der Worte *Θεος*, *Jahwe*, *Sabaoth*, *Adonai*, *Daemona* auf dem Goldplättchen.

Eines ist seltsam, nämlich dass Franciss die von Ebner erwähnten Goldgläser im Münchener Nationalmuseum und den vielbeschriebenen Steinaltar von St. Stephan in Regensburg mit keinem Worte erwähnt. Er hätte wohl wenigstens beweisen müssen, dass diese Dinge entweder keine heimischen Funde seien, oder dass sie nicht in das erste Zeitalter des germanischen Christentums hineinreichten. Zwei von den Glasstücken beschreibt Ebner in der „Ehrengabe“ der Quartalschrift. Eines davon trägt das Bild der beiden Apostelfürsten, das andere zeigt ein Brustbild mit den drei Buchstaben *tor*, welche Ebner zu *Pastor* ergänzt. Den Steinaltar in St. Stephan möchte Ebner gern dem christlichen Altertum zuschreiben, und zwar mit Recht. Der Altar ist deshalb so wichtig, weil in seine Vorderseite Fenster eingemeisselt sind in der Art der alten Basilikenfenster, und weil er deshalb zu den wenigen Altären gehört, die diese Grabfensterchen erhalten haben (wie der Altar in S. Alessandro in Rom).

Von den 27 Altertümern des christlichen Bayerns sind also nur einige wenige übrig geblieben. Wir wollen den anderen keine Träne nachweinen. Denn besser ist's, wir erkennen die geringe Zahl an, als dass wir auf einer grossen Zahl unsicherer Materialien ein falsches Geschichtsbild aufbauen.

J. Wittig.

Attilio Profumo, *Le fonti ed i tempi dello incendio Neroniano*. I. L'autore dell'incendio. II. La persecuzione cristiana. III. Analisi critica dell'incendio. IV. Appunti critici sulla documentazione. V. Un po' di epilogo generale. – Tre tavole fototipiche fuori testo. Roma, Forzani E e C. Tipografi del senato, editori, 1905. 4°. (XII + 748) L. 20.

„Die Quellen und Zeitverhältnisse des neronischen Brandes“ — scheinbar der Titel einer kurzen Dissertation, in Wirklichkeit eines dicken Quartbandes. Der Verfasser bietet nicht bloss eine Einzelforschung über sein Thema, welches seit Sienkiewicz's „Quo vadis“ wieder aktuell geworden ist, sondern ein Lehrbuch der objektiven Geschichtskritik in theoretischen Auseinandersetzungen und praktischen Anwendungen auf einen konkreten Fall von weltgeschichtlicher Bedeutung. Wer also lernen will, wie man ein historisches Problem stellt und determiniert, wie man die Quellen sucht, wie man sie kunstgerecht einteilt, analysiert, wertet, ausschöpft, wie man in ihrem bald klaren, bald trüben Spiegel die Ereignisse, Absichten und Folgen einer entschwundenen Welt schaut und nach historischen, juristischen und politischen Gesichtspunkten beurteilt, der wird mit Freude dem Verfasser folgen bis zum Schluss des 101. Paragraphen. Wer aber die eigentlichen Resultate der Forschung kennen lernen will, wird sich gern nach dem Rate des Verfassers in den Epilogo generale flüchten und von da aus unter Wegweisung der fünf langen und minutiösen Indices diesen oder jenen Fundamentstein näher besichtigen, staunend über die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Verfasser auch den kleinsten Schritt, den einfachsten Schluss überlegt, abmisst, prüft und rechtfertigt.

Mit des Autors eigenen Worten seien die beiden historischen Probleme mitgeteilt, welche er „gefasst, wenn nicht gelöst“ zu haben glaubt:

a. Che Nerone e la sua Corte abbiano *a priori* — si rilevi — potuto far calcolo, od almeno riporre valida speranza, di giungere a riparare alle così gravi conseguenze morali e politiche del gran *disastro* di Roma che già si manifestavano, mercè una *persecuzione* su di alcuni relativamente *pochi ed ig ioti* „settarî giudaici;“ i quali poi, si aggiunga nel calcolo *aprioristico* di Nerone, di sicuro dovevano essere ignorati ancora, salvo qualche ben rara eccezione, in tutte le Provincie dell'Occidente.

b. E che da cotesta *prima persecuzione* per solo personale „*abolendo rumori*“ abbia *dovuto* conseguirne lo svolgersi di tutto il secolare fenomeno delle „*Persecuzioni al Cristianesimo*“ in quell'ambiente che meno di ogni altro avrebbe dovuto permetterlo, e dipoi alimentarlo tanto tenacemente: in specie con quella sua estrema *libertà religiosa* — così peculiare al periodo *Romano imperiale* — da raggiungervi l'aperta *licenza* col fiorire di *culti* o di *sette*, che *l'ambiente* medesimo, pur così largo in morale, sprezzava per infami laidezze.

Den historischen Wert seiner Untersuchung findet der Verf. in den „wahrhaft aussergewöhnlichen“ Resultaten, besonders in der Feststellung, dass der Brand Roms in seiner innigsten, psychologischen Verbindung mit der ersten Christenverfolgung die Ursache war 1. für den unvermeidlichen Sturz des römischen Reiches und der von ihm protegierten heidnischen Welt, 2. für die offizielle siegreiche Gegenstellung der christlichen Zivilisation. Dazu kommen noch wertvolle Untersuchungen über die Natur des Prinzipats, über den Charakter der Fürsorge für öffentliche Arbeiten, über die Frage der gewaltsamen Enteignung in römischer Zeit, über die „ökonomischen und ädilicischen“ Nöten jener Tage, über die politischen Parteien unter Nero, über die juristische Seite der Christenverfolgungen, über den kritischen Wert vieler römischer Schriftsteller und vieles andere. Der Mangel an Raum verbietet es mir, mehr zur Beurteilung dieser erstaunlich fleissigen und gründlichen Arbeit zu sagen.

J. Wittig.